

GY. GAZDAPUSZTAI

DAS BRONZEZEITLICHE GRÄBERFELD BEI BATTONYA (VORLÄUFIGE MITTEILUNG ÜBER DIE GRABUNGEN DER JAHRE 1964/65)

Das Institut für Antike Geschichte und Archäologie der József Attila-Universität hat seit dem Mai 1964 viermal Grabungen in der Gemarkung von Battonya (Komitat Békés), in der Sandgrube der LPG „Vörös Október“, am urzeitlichen Fundort durchgeführt. Die Grabung begann als Rettungsgrabung und wurde dann mit Unterstützung der Museumsorganisation des Komitats Békés und des Bezirksrates von Mezőkovácsháza seit dem Herbst 1964 planmäßig fortgesetzt. Im Sommer des Jahres 1965 fanden hier die sommerlichen Fachübungen der Hörer unserer Anstalt statt.

Anschliessend an die Grabungen wurden planmässige Geländeinspektionen auf dem Gebiet der Gemeinde und des Bezirkes verrichtet.

Die bisherigen Grabungen brachten 60 Bestattungen aus der I. und zum Teil aus der II. Preiode der sog. autochtonen Bronzezeit und Spuren von Siedlungen aus der gleichen Zeit zutage. Der archäologische Fundstoff befindet sich im Munkácsy Mihály-Museum zu Békéscsaba. Mit dieser Arbeit ist die Freilegung des Gräberfeldes nicht beendet. Nach der Grösse des Gebietes und den Ergebnissen der bisherigen Grabungen zu schliessen haben wir etwa ein Drittel der Gräber freigelegt.

Daher tragen die folgenden Feststellungen präliminaren Charakter und dienen ausschliesslich dazu, unsere Kenntnisse über die Bronzezeit der Maros-Gegend mit neuen Angaben zu ergänzen.

I.

Die Gemeinde Battonya liegt am südöstlichen Rande Ungarns, nahe zur Grenze der Rumänischen Volksrepublik, unweit von der Stelle, an der die Maros das Gebiet Ungarns betritt. Geographisch gehört sie zur Terrasse der Maros. In ihrer Nähe liegen die bedeutsamsten Fundorte der frühen und mittleren Bronzezeit, wie Pécska (Pecica), Perjámos (Perjamus), Pitvaros, Szőreg und Deszk. Dabei ist durch die seltsame Gestaltung der Umstände dieses Gebiet, ebenso wie auch das übrige Gebiet des ehemaligen Komitats Csanád—Arad—Torontál östlich von Kiszombor, der „weisse Fleck“ der archäologischen Forschung Ungarns, auf dem wir, abgesehen von einigen früheren Ansätzen, keine nennenswerten archäologischen Forschungen und Traditionen vorfinden. Daher bot diese, als Rettungsgrabung begonnene Freilegung eine hervorragende Gelegenheit, um auch an die archäologische Überprüfung der engeren und etwas weiteren Umgebung heranzugehen.

Die bisherigen Geländebegehungen ergaben im Weichbild von Battonya eine bedeutsame urzeitliche Siedlung — Träger der Linearkeramik des Alföld — Typus — sowie zahlreiche Gräberfelder und Siedlungen verschiedener Grösse aus der frühen

Bronzezeit in der westlich-nordwestlichen Gemarkung der Gemeinde, wie auch eine grössere Siedlung in Tompapuszta, die vermutlich der Hügelgrab-Kultur angehört. Auch die Zeit der Völkerwanderung (hauptsächlich der Sarmaten) sowie des 10. bis 13. Jahrhunderts ist mit vielen Siedlungsarten vertreten.

II.

Das Gräberfeld, das wir erschliessen, liegt an einer Halbinsel beim Treffpunkt des Szárazér und seines Nebenflusses Czigányka-ér, westlich von der Landstrasse zwischen Mezőkovácsháza und Battonya. An dem jenseits des Gräberfeldes liegenden Ufer des Czigányka-ér steht ein grosser künstlicher Hügel. In dessen unmittelbarer Nähe ergab unser Forschgraben von 10×10 m Einzelfunde aus der frühen Bronzezeit (Grabung vom August 1965).

Aus der Sandgrube am Nordufer des Czigányka-ér wurden erstmalig im April 1964 Funde gemeldet. Die Lokalinspektion verrichtete Katalin Nagy (Hódmezővásárhely, Tornyai-Museum), die auf dem Gebiet Gefässer und Scherben aus mindestens zwei Gräbern sammelte. Auch bei unseren Ausgrabungen wurden ganze und fragmentarische Gefässer abgegeben, die aus den beim Abbau des Sandes zerstörten Gräbern stammten. Damit hat sich die Anzahl der Gräber über die wir Angaben bzw. aus denen wir Funde besitzen, ungefähr um zehn erhöht.

Die Schichtung des Fundortes zeigt folgendes Bild:

Abs. Tiefe:	Bodenart:	Archäologisches Material:
0—0,6 m	schwarzer, dichter Humusboden	0—0,4 m; verstreut <i>Siedlungsspuren</i> 0,4—0,8 m Brandgräber und symbolische Bestattungen
0,6—2 m	mit unklarem Übergang gelber Lehm, von 1,6—1,8 m abwärts mit körnigem Sand vermengt	0,7—1,6 m; Körpergräber
2 m—	Sand	Untergrund

1. Die Bestattungssitten

Im Gräberfeld zu Battonya konnten wir drei Arten der Grabriten beobachten, und zwar: a) Körperbestattungen, b) Urnen- und Brandschüttungsbestattungen sowie c) symbolische Bestattungen.

Im Folgenden wollen wir die wichtigsten Eigenheiten der einzelnen dabei erkannten Bestattungssitten überblicken.

a) *Körperbestattungen*: Die Angaben ihrer mittleren Tiefe gehen aus der obigen Tabelle hervor. Der Grossteil der Gräber lag in der gelblich-braunen Lehmschicht, ohne irgendwo bis zur Sandschicht hinabzudringen. In der Mehrzahl der Fälle waren die Verfärbungen gut zu entnehmen. Diese zeigten sich immer auf der Basis der Humusschicht, als dunklere, braune, vermischte Verfärbung des Bodens. Die Gestalt der Gräber war unterschiedlich: in der östlichen Hälfte des Gräberfeldes elliptisch, im westlichen Teil viereckig, mit abgerundeten Ecken. Die Richtung

der Gräber stimmt mit der Orientierung der Skelette überein: immer vom Osten nach Westen, so dass der Schädel gegen Osten zu gerichtet liegt, während das Gesicht, je nach der Lage, nach Norden oder nach Süden schaut.

Die Skelette lagen in den Gräbern in Hockerstellung, und zwar vermutlich je nach dem Geschlecht auf der rechten oder linken Seite. Die Frauen waren auf ihre linke, die Männer auf ihre rechte Seite gekehrt. Der Grad der Hockerstellung war verschieden. Wir fanden, besonders bei Kindergräbern, Tote mit stark angezogenen Knien und Armen liegen, während die Arm- und Beinlage der Erwachsenen den Grad einer schwachen oder mittleren Hockerstellung aufwies. In zwei Fällen, bei vermutlich weiblichen Gräbern, kamen auch sog. Halbhocker vor: der Rücken und das Becken lag wie bei der ausgestreckten Lage, während die Beine angezogen waren. Die Eigenheit der Bestattungsriten ist, dass der eine Arm, und zwar bei Rechtshockern zumeist der rechte, bei Linkshockern zumeist der linke Arm, vor gestreckt ist und sich die Hand oft unter dem beigegebenen Gefäss befand.

In den Körpergräbern sind, von einigen Ausnahmen — besonders bei den Kindergräbern — abgesehen, stets Gefässbeigaben. Die häufigste Sitte war es, drei Gefäss in das Grab zu geben und zwar eines vor das Gesicht, eines in die Höhe der Brust und eines zu Füssen. Eine unerlässliche Beigabe der Gräber war die Ulna eines Tieres, wahrscheinlich als Überrest einer in das Grab gelegten Fleisch-speise.

An Werkzeug-, Schmuck- und Waffenfunden war der freigelegte Teil des Gräberfeldes ärmlich. In zwei Fällen fanden wir einen bronzenen Armreifen, in einem Fall einen Dolch und eine Lanzenspitze. Als Kleidungsstück aus Edelmetall kam ein halbkreisförmiger Ösenknopf aus Goldblech hervor. Häufigere Funde waren die zylindrischen Bronzepерlen, kleine Spiralrollen und ganz kleine Knöpfe aus Bronzebleich. In einem Fall (Kindergrab Nr. 59) fanden wir kreuzförmige Fayence-Perlen in der Gegend der Brust und des Halses.

Die Knochengeräte waren durch einen zylindrischen, an beiden Enden zugespitzten Gegenstand vertreten, der zusammen mit dem Bronzedolch und der Lanzenspitze aus dem Grab 35 stammt.

Bei den bisherigen Freilegungen kamen 37 Körpergräber zutage.

b) Die Urnen- und Brandschüttungsbestattungen. Die Brandbestattungen waren in unserem Gräberfeld mit zwei Typen vertreten: der Sitte, die Asche in einem kleinen Haufen auf dem nackten Boden zu legen und sie mit Töpfen oder Scherben zu bedecken (Brandschüttungsgräber) und dem Brauch, die Asche in Gefässen, in Urnen zu bestatten.

In den Brandschüttungsgräbern waren keine Schachtspuren zu bemerken. Nur in einem einzigen Fall konnte in Frage kommen, dass die Asche in eine kleine Grube gelegt, diese dann zugeschüttet und mit dem beigegebenen Gefäss bedeckt wurde (Grab 56). Häufiger kam es vor, dass die Gefässen nebeneinander und die verbrannten Überreste des Toten zwischen sie in einen kleinen Haufen gelegt wurden. In den Gräbern 2 und 3 wurde die Asche mit Gefässen überdeckt.

Auch bei den Bestattungen dieser Art fanden wir gewöhnlich drei Gefässen, ja es war neben ihnen auch der beigegebene Tierknochen-Fund vorhanden.

In den Urnengräbern dienten die usuellen Gefässtypen des Gräberfeldes als Aschenbehälter. Abgesehen von einem einzigen Fall denken wir nicht daran, dass spezielle Gefäss als Urnen gedient hätten. Und selbst in diesem einen Fall ist es, in Hinblick auf ein Beispiel von Ószentiván, wo ein ähnliches Gefäss in einer Siedlung gefunden wurde, zweifelhaft, ob die Form ausschliesslich bei Bestattungen verwendet wurde. Das Hauptmerkmal der Urnengräber ist, dass die Asche gewöhnlich in krug- oder milchtopfförmige Gefäss mit engem Hals geborgen wurde, doch

unter den Beigaben fehlen auch die verschiedenen Varianten der Schüsseln nicht. Bei den Grabungen der Jahre 1964—65 haben wir 9 Brandschüttungsgräber und 5 Urnengräber freigelegt.

c) Die „symbolischen“ Bestattungen bilden eine spezifische Fundgruppe des Gräberfeldes von Battanya. Schon bei den früheren Grabungen wurden in den Gräberfeldern aus der Bronzezeit (Makó-Vöröskereszt, Ószentiván, Kelebia) Fundkomplexe freigelegt, bei denen die Grabbeigaben zwar zugegen waren, die Skelette und Aschen aber fehlten, doch liess sich dies nirgends in so relativ hoher Zahl und Anordnung beobachten wie in unserem Fall.

Gleich im ersten Abschnitt der Freilegungen fiel es auf, dass rings um das bereits erwähnte Grab 8 vier symbolische Gräber lagen. Diese Bestattung enthielt aber die verbrannten Knochen von mindestens 6—8 erwachsenen Personen. Es sei bemerkt, dass in der Bronzezeit und in der frühen Eisenzeit in den Brandgräbern, soweit dies aus den verbrannten Knochen hervorgeht, gewöhnlich zugleich nur eine Person bestattet, also für jeden Toten eine eigene Urne bereitgestellt wurde. Im Grab 8 hingegen liessen die Knochen, wie schon erwähnt, auf eine viel grössere Anzahl von Bestatteten schliessen. In der grossen Urne des Grabes waren die Knochen, in anatomischer Reihenfolge, schichtenweise eingelegt und liessen sich nach Individuen trennen.

Dieses Grab war im Halbkreis mit vier „symbolischen“ Bestattungen umgürtet, und zwar den Gräbern 6. 9. 10. und 12. Eine ähnlich interessante Erscheinung liess sich auch bei den Gräbern 25—27 beobachten. Hier kamen drei gut von einander trennbare Bestattungskomplexe (Gefässer und Tierknochen) gemeinsam an den Tag. Aschen fanden sich aber nur in einem einzigen Grab — Nr. 27 —, während die beiden anderen in seiner unmittelbaren Nähe leer waren.

Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, dass wir hier auf eine spezifische Form des Totenopfers stiessen.

Die übrigen symbolischen Gräber lagen vereinzelt. Am tiefsten von ihnen war das Grab 58 das in der mittleren Tiefe der Körpergräber (1,15 m tief) gefunden wurde.

Unsere Grabungen brachten 9 „symbolische“ Bestattungsgräber zutage.

2 Siedlungerscheinungen

Aus der oberen Schicht des Fundortes kamen bei der Freilegungen vielfach, ohne jeden weiteren Zusammenhang, Tonscherben und Knochenreste von Tieren zum Vorschein. Stellenweise fanden wir auch verkohlte Erdklumpen, Herd- oder Mauerreste. Das Fundmaterial enthielt typische Stücke der Perioden BI und BII, doch waren die Funde BII in der Überzahl.

Ein System von Siedlungerscheinungen, das als geschlossen gelten kann, fanden wir im Jahre 1965. Wir hoben ungefähr süd-nördlich orientierte, parallele Gräben aus, die wir in einer Länge von 20—25 m verfolgen konnten. Die südlichen Enden der Gräben waren durch die Sandgrube zerstört. Gegen Norden zu trafen sie sich in einer gemeinsamen, grossen Grube, auf deren Boden die Vertiefungen entnehmbar waren, die das Wasser der einzelnen Gräbern ausgehöhlt hatte. Das Grabensystem machte sich am Grunde der Humusschicht durch schwarze Ausfüllung bemerkbar. Die Gräben waren je 0,6—0,8 m breit und 0,8—1 m tief. Ihr Fundmaterial war rohe Hauskeramik der Periode BII, das Übergewicht bestand aus dickwandiger Ware mit Besenstrichornamenten. Ein Idolfragment, das eine Variante der Violinidole sein kann, kam aus der mittleren Grube zum Vorschein.

Dieses zweifellos interessante Siedlungssystem ist eines der beachtenswertesten Ergebnisse der Grabungen des Jahres 1965. Leider konnten wir nicht das Grabensystem, noch auch die anscheinend zentrale Grube in ihrer Gänze ausheben, und so bleibt die genaue Klärung ihrer Bestimmung eine Aufgabe der Zukunft.

3. Das archäologische Fundmaterial

Von den Keramikfunden hält die archäologische Forschung, dass sich mit ihrer Hilfe das Alter und die Verbindungen mit fremden Gegenden einer Siedlung oder eines Gräberfeldes am ehesten feststellen lassen. Darum beginnen wir die Darstellung des Fundmaterials mit der Keramik.

Schon bei der Beschreibung der Grabfunde betonten wir, dass alle Typen der aufgedeckten Bestattungen Gefässbeigaben enthielten. Vorläufig sind wir nicht in der Lage, die in den Gräbern verschiedener Riten gefundenen Gefässer typologisch abzusondern. Daher behandeln wir die Töpfereiprodukte gemeinsam.

In dem verfügbaren Fundmaterial waren die zwiebelförmigen, zweihenkeligen Krüge im Übergewicht, die die führende Form des Siedlungs- und Gräbermaterials der Perjámos-Kultur bilden. Für die Kultur bezeichnend waren auch die Schüsseln, ausserdem kennen wir auch einhenkelige Näpfe aus dem Gräbermaterial. Auch eine einhenkelige Variante des Kruges von Perjámos kam aus den Gräbern zutage.

Die spezifische Gefässform unseres Gräberfeldes vertritt ein grösseres, ausgebauts Gefäss mit weitem Mund, an dessen Schulterteil entweder kurze Bandhenkel oder durchbohrte Buckel sitzen. Diese Gefässer haben äusserst dünne Wände, tragen gewöhnlich keine Ornamente und sind ziemlich gut ausgearbeitet. Diese Form kommt im Material der Perjámos-Kultur nicht vor, ihren Ursprung und ihre Verbindungen genau auszuarbeiten ist eben eine unserer bevorstehenden Aufgaben.

Einen neuen Zug verleihen den Funden im Gräberfeld von Battonya auch jene flachen, kugelabschnittsförmigen Schüsseln mit eingezogenem Rand, die wir, ebenso wie den obigen Typ, sowohl aus den Körpergräbern, als auch aus den Brandgräbern kennen.

An Ornamentelementen ist die Keramik ziemlich arm. Sie sind durch eingekratzte Zickzacklinien, Dreiecke, zweifache und dreifache Kreise vertreten. Auch das sog. „Flagenornament“ kommt vor.

In drei Gräbern der westlichen Hälfte des Gräberfeldes haben wir auch inkrustierte Keramik gefunden.

Die Ausführung der Gefässer ist mittelmässig, ihre Wände sind ziemlich dünn. Sie sind vorwiegend hellgrau und graubraun gefärbt. In manchen Fällen haben wir auch recht gut gebrannte Gefässer mit dunkler ziegelroter Färbung gefunden. Diese waren aber eher die Produkte des sekundären Brandes als einer primären technischen Ausführung.

Metallgegenstände kennen wir bisher mit Gewissheit nur aus Körpergräbern. Die Grabungsaufzeichnungen erwähnen zwar einige Bronzeknöpfe aus dem Grab 8 doch können diese auch dem Grab 8/a heraufgelangt sein. Für die weitere Forschungen ist das Metallmaterial des Grabes 35 nicht belanglos (Dolch, Lanzen spitze), die sich nützlich mit den Bronze- bzw. Goldfunden aus den Gräbern 28 und 36 ergänzen.

An sicher ermittelten Knochengeräten haben wir bisher nur ein einziges, aus dem Grab 35.

4. Innere Stratigraphie

Der bisher freigelegte Stoff bietet uns, ohne Anspruch auf Endgültigkeit, ein Bild über die stratigraphische Lage des Gräberfeldes und der Siedlung, das zugleich auch Stützpunkte für die Aufstellung der Relativchronologie bietet.

Als das älteste Objekt des Gräberfeldes, aber auch des ganzen Fundortes hat jener, leider schon aufgewühlt freigelegte Gebäuderest zu gelten, der unter unserem Grab 1 zum Vorschein kam.

Etwa 0,3 m unter dem frühbronzezeitlichen Grab kamen die Spuren eines Fundamentes aus Flusskiesel zum Vorschein. Es bestand aus 3, stellenweise aus 4 nebeneinander gelegten Reihen, die an einen unregelmässigen Halbkreis erinnerten. Die Zwischenräume der einzelnen, aus grösseren Kieseln gelegten Reihen waren mit kleinerem Schotter ausgelegt. Die Dicke des Kieselfundaments betrug ebenfalls 3, bzw. 4 Reihen. Die Öffnung des Gebäudes lag gegen Osten, seine Breite betrug 2 m, seine grösste Ausdehnung 2,5 m. Aus der nordwestlichen Seite ragte in unregelmässiger Anordnung eine 1,2 m lange Kieselreihe heraus, die von der Aufwühlung herrühren kann. Am südlichen Teil des Bauwerkes lag das ebenfalls aufgewühlte bronzezeitliche Grab 1.

Die Zusammenhörigkeit des Bauwerkes mit dem Grab lässt sich nicht beweisen, da sie mit einer 0,3 m breiten, scheinbar unberührten Schicht getrennt waren. Allerdings sind uns aus der Urzeit Gräber mit Steinverpackung oder Steinringen bekannt, doch haben diese ein anderes System. Wir kennen noch kein Beispiel dafür, dass die Bestattung über den Steinring und an seine Seite erfolgt wäre. Im Gegenteil: die Steinringe um die Gräber beginnen gewöhnlich oberhalb des Niveaus des Skelettes und das Grab liegt im Zentrum des Ringes. Unglücklicherweise kam aus dem unter dem Grab 1 von Battonya freigelegten Steinfundament keinerlei Fund zum Vorschein, und die Freilegung des leer gebliebenen Zentrums brachte, obwohl wir hier fast 3 m tief vordrangen, kein Ergebnis.

Somit kann die chronologische Lage des Steinfundamentes nicht als gelöst gelten. In Ermangelung von Analogien können wir nur behaupten, dass wir es für älter zu halten haben als das Gräberfeld der Perjámos-Kultur. Die Ausführung und die Lage des Fundes zeugt von einer zielbewussten Anordnung, somit halten wir es unbedingt für ein Gebilde von Menschenhand und nicht für einen „lusus naturae“.

Die stratigraphische Lage der Körper- und der Brandbestattungen ergibt sich aus dem gegenseitigen Verhältnis der Gräber 8 und 8/a. Den Grund des Urnengrabes trennten kaum einige Zentimeter vom Schädel der Körperbestattung, doch fand keine Wühlung statt. Dieser Umstand deutet darauf, dass die beiden Völker mit den zwei Bestattungsriten zeitlich nahe zu einander auf diesem Gebiet lebten, oder aber dass das gleiche Volk, aus vorläufig unklärbaren Gründen, auf den Brauch der Brand- bzw. Urnenbestattung überging. Auch das Fundmaterial ist nicht mit scharfen Grenzlinien getrennt, und so haben wir in der Verschiedenheit der Bestattungssitten nicht unbedingt eine qualitative Änderung zu erblicken.

Das Siedlungsmaterial kann jünger sein als die in den Gräbern gefundenen Typen und ist am ehesten zum Nachlass der Hatvan-Kultur zu zählen.

5. Vorläufige Chrolonogie

Das Material des Gräberfeldes von Battonya kann, unter Betonung der gemeinsamen Züge der Funde in den Gräbern unterschiedlicher Riten, in den Frühabschnitt der Bronzezeit eingereiht werden. Die Haupttypen: die zwei- und einhenkeligen Krüge, die vierhenkeligen Schüsseln mit umgekehrter stumpfkegelförmiger Basis und eingezogenem Hals, wie auch die halbkugelförmigen flachen Schüsseln mit eingezogenen Mund gehören der Perjámos-Kultur (Gruppe Szőreg-Perjámos) an, die den ersten Abschnitt der Bronzezeit in der Maros-Gegend abschliesst. Analogien sind in den unteren Schichten von Perjámos, in den Gräberfeldern von Szőreg, Deszk und Ószentiván zu finden. Mit dieser Datierung steht auch das Bronzematerial nicht in Widerspruch. Das Auftreten und die relative Häufigkeit der Brand- und der Brandschüttungsbestattung sind so eigentümliche Züge des Gräberfeldes, die unbedingt weitere Nachforschungen verdienen. Manche Gefässformen, wie die Gefässer mit hochgezogenen Henkeln, die eigentümlichen Krüge mit stark profiliertem Unterteil, unterstreichen die Notwendigkeit, die südlichen (helladischen und anatolischen) Verbindungen dieser Kultur weiter zu suchen.

Alles in allem haben wir also im Fundort von Battonya bisher, neben einer ungewissen, aber älter als bronzezeitlichen Erscheinung, ein in die Perioden I. 3—II. 1 der Bronzezeit (nach dem System von I. Bóna) einzureihendes Gräberfeld und — vermutlich — Siedlungsspuren mit dem Material der Hatvan-Kultur gefunden.

6. Bestattungsriten, Gräbergruppen

Das Material des Gräberfeldes in Battonya bietet, auch schon auf Grund der bisherigen Ergebnisse, reiche Möglichkeiten zum Studium der Bestattungsriten der frühen Bronzezeit.

Die Formen der Gräber weisen eine ziemlich strenge Ordnung auf: diese sind, wie erwähnt, in der östlichen Hälfte des Gräberfeldes ellyptisch, im westlichen Teil längsviereckig mit abgerundeten Ecken. Die Gruben sind ziemlich geräumig, das Skelett und die Beigaben füllen höchstens 2/3 der Gräber aus. In den meisten Fällen bleibt bei den Füßen ein freier Raum von oft 0,6—0,8 m. Auch die Orientierung der Gruben ist fix: Ost-West.

Dem entspricht auch die Orientierung der Skelette. Sie sind ausnahmslos von Osten nach Westen orientiert, und wo eine Abweichung vorkommt, beträgt sie höchstens einige Grade, so dass man, bis auf wenige Ausnahmen, nicht einmal von einer südost-nordwestlichen Abweichung reden kann.

Auch die Richtung der Hockerstellung und der Lage kann als regelmässig gelten, ebenso wie die Lage der Arme. Nach den vorläufigen Feststellungen lagen die Männer auf ihrer rechten, die Frauen auf ihrer linken Seite. Je nach dem, auf welcher Seite die Skelette lagen, war der rechte oder der linke Unterarm gegen das vor das Gesicht gestellte Gefäss ausgestreckt, oft lag die Hand unter dem Gefäss.

Regelmässig ist auch die Anordnung der in die Gräber beigegebenen Gefässer und Tierknochen: mit Ausnahme von zwei Fällen lagen die Beigaben vor dem Skelett, so, dass in der Höhe des Gesichtes und der Brust die Gefässer, in der Linie des Beckens oder der Beine die Tierknochen zu liegen kamen.

Die „symbolischen“ Gräber waren mit den üblichen Gefässen und Tierknochen als Beigaben versehen.

In den Körper-, wie auch in den Brandgräbern fiel der fast völlige Mangel von Produktionswerkzeugen und Waffen auf (wie schon erwähnt, wurden solche nur in einem einzigen Grab — Nr 35 — gefunden).

Einige Untersuchungen erfordert das Studium der freigelegten Gruppen der „symbolischen“ Gräber, von dessen Ergebnis wir uns die Klärung so mancher fast noch unverarbeiteter Fragen der bronzezeitlichen Religionsgeschichte versprechen.

Unsere Angaben genügen noch nicht, um die etwaigen Gräbergruppen des Gräberfeldes zu umgrenzen. Jedenfalls lässt sich auf Grund der abweichenden Formen der Gruben sowie der Systeme der Brandschüttungs- und Urnenbestattung vermuten, dass man im Gräberfeld wenigstens 3—4 Gruppen wird abgrenzen können.

III.

Schon die bisherigen Ergebnisse der Grabungen zu Battanya berechtigen uns zu der Behauptung, dass dieser Fundort die bronzezeitlichen Forschungen der Marosgegend mit vielen Beobachtungen bereichern kann. Die Bedeutung der Freilegungen liegt nicht nur in ihrer Neuartigkeit (obwohl die Forschungen mit dem Tode von Ferenc Móra praktisch abgeschlossen wurden), sondern auch darin, dass unser Stoff, in Hinblick auf die neueren theoretischen Erwägungen, zur Untersuchung wichtiger Fragen der Urgeschichte, besonders der südlichen (mit dem Balkan und mit Anatolien bestandenen) Verbindungen der hiesigen Bronzezeit beitragen kann.

Unsere vorläufige Mitteilung hatte den einzigen Zweck, die Ergebnisse der bisherigen Freilegungen kurz darzustellen. Unsere Bewertungen können wir selbst nicht als abgeschlossen betrachten, doch hielten wir es für unsere Pflicht, sie vor Beendigung der Grabungen und der Aufarbeitung des Stoffes den Fachkreisen und den Interessenten mitzuteilen.

Abschliessend müssen wir noch unseren Dank an alle Organe und Institute entrichten, die unsere Forschungen durch materielle Unterstützung ermöglicht haben — und hoffentlich auch in Hinkunft ermöglichen werden.

Wichtigste Literatur

Banner, J.: A Marosvidék zsugorított bronzkori temetkezései. (Die bronzezeitlichen Hockerbestattungen der Marosgegend) Dolg. 1931.

Bóna, I.: Geschichte der frühen und mittleren Bronzezeit in Ungarn und in Mittleren Donauraum. Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis . . . Sectio Historica, I—III, (Budapest, 1961), Separatum.

Foltiny, I.: A szöregi bronzkori temető (Das bronzezeitliche Gräberfeld von Szöreg) Dolg. 1941.

Mozsolics, A.: Die Ausgrabungen in Tószeg im Jahre 1948. AAH II (Budapest, 1952), 19—68.

Roska, M.: Ásatások a perjámosi Sánchalmon (Ausgrabungen auf dem Sánchalom zu Perjámos) Múzeumi és Könyvtári Értesítő VIII. (1914); 73—104.

Schachermeyr, F.: Die ältesten Kulturen Griechenlands (Stuttgart, 1955).